

Streiflichter aus der Welt des Islam

Von vielen kaum beachtet, begann am 19. Oktober 1982 christlicher Zeitrechnung das Jahr 1402 muslimischer Zeitrechnung; diese beginnt ihre Zählung mit dem Jahr der Hidschra Muhammads, d. i. mit jenem denkwürdigen Jahr, in dem Muhammad nach den Mißerfolgen in Mekkah sich entschloß, nach Medinah auszuwandern bzw. zu flüchten (622 n. Chr.). Dort konnte er in Freiheit und Unabhängigkeit die erste islamische Gemeinde gründen. Daher sei bei der Jahreszählung, die sich nach dem Mondkalender richtet, nicht so sehr an die „Flucht“ als vielmehr an die Gründung der islamischen „Kirche“ zu denken.

„Das kommende Hidschra-Jahr ist für die Muslime in Österreich auch insofern von besonderer Bedeutung, als mit ihm der *islamische Religionsunterricht* an den österreichischen Schulen beginnt“,¹ also im selben Jahr, in dem in Österreich die Erinnerung an die Belagerung Wiens durch die Türken und an den Sieg über den Halbmond (1683) gefeiert wird. Ist also trotz des damaligen militärischen Sieges der Islam in Österreich heimisch geworden? Jedenfalls muß dies aus den weiteren Worten *Balićs*, den wir eben zitiert haben, geschlossen werden: „Möge ein verantwortungsvoller islamischer Religionsunterricht zur gegenseitigen Achtung aller Menschen, zur Stärkung des österreichischen Bewußtseins und zu einer Dauerpräsenz des Islam in diesem Land führen!“

Aber nicht bloß in Österreich, sondern in Europa überhaupt ist der Islam heimisch geworden. Um dies zu veranschaulichen, bringen wir zunächst eine Statistik aus der Feder des algerischen Muslims Professor *D. Khalid*:²

Jugoslawien: 4 Millionen (Mill.), davon 2 Mill. in Bosnien, Herzegowina und Kroatien, knappe 1½ Mill. in der von Albanern bewohnten Provinz Kosovo.

Bulgarien: 1½ Mill., darunter etwa 300.000 Zigeuner.

Westdeutschland: 2 Mill., darunter 20.000 Palästinenser. Hauptballungszentrum: West-Berlin mit 300.000 Muslimen, die hier bereits die zweitstärkste Konfession nach den Protestanten sind (Katholiken 260.000). Ursprungsländer sind der Balkan und hauptsächlich die Türkei.

Frankreich: 2 Mill. Auch hier die zweitstärkste Konfession nach den Katholiken (1 Mill. Protestanten, 700.000 Juden); Ursprungsländer sind Nordafrika mit Übergewicht Marokko.

Spanien: 200.000 Muslime, wieder mehr als Protestanten (Zahlen nicht angegeben).

England: 1½ Mill. Ursprungsländer sind die früheren englischen Dominien Indien und Ostafrika.

Österreich: Keine Zahl angegeben (auf 80.000 bis 100.000 geschätzt).

Vorausblick auf das Jahr 2000: In Westeuropa ca. 20 bis 25 Mill. Muslime.

Obwohl, durch die angespannte Wirtschaftslage bedingt, viele Gastarbeiter in ihre Heimatländer zurückwandern dürften, bleibt doch die Tatsache bestehen, daß der Islam eine europäische Religion geworden ist. Diese Tatsache ist vielfach

¹ S. *Balić*, Islam und der Westen (abgekürzt IW), 2 (1982), 10.

² *Orient* 23 (1982), 45 ff.

noch nicht in das allgemeine Bewußtsein gedrungen. Dies schafft auch eine völlig neue, noch kaum beachtete Lage für die Seelsorge, und zwar nicht nur für die christliche Seelsorge, sondern auch für die islamische. Da also ab dem Jahre 1983 in manchen Schulen Österreichs katholische und evangelische Religionslehrer zugleich mit islamischen den Religionsunterricht erteilen werden, könnte sich von selbst ein intensives Religionsgespräch entwickeln, vorausgesetzt, daß jeder bemüht ist, den anderen besser kennenzulernen.

Zur Kurzfassung eines islamischen Katechismus

Um gleich ins Gespräch zu kommen, bringen wir einen Auszug aus dem „*Abc der islamischen Glaubenslehre*“³ nach S. Balić:

Was ist der Islam?

„Der Islam ist eine Religion, die Gott besonders nahe sein muß, weil *Er allein* im Mittelpunkt ihrer Lehre steht. In die Praxis umgesetzt, ist der Islam eine Lebensbewältigung im Zeichen der Hingabe an Gott . . . Das Wort Islam stammt aus dem Arabischen und bedeutet *Hingabe* an ein vertrauenswürdiges Ideal. In dem Ausdruck steckt auch die Bedeutung *Friedenssuche* und *Friedenssicherung*.“

Welche Stellung kommt Muhammad zu?

„Gott und Mensch begegnen einander in der Offenbarung, nicht aber in der Person des Offenbarungs-Vermittlers. Deshalb ist es nicht sachgerecht, die Bekenner des Islam als „Mohammedaner“ zu verstehen. Muhammad ist zwar das Endglied der langen Reihe der Gottesboten, und somit auch für den lebenden Islam der wichtigste, doch nicht der einzige Offenbarungs-Vermittler. Die Offenbarung geht durch die ganze Geschichte . . . Alle Offenbarungsträger sind demnach Muslime.“

Welches sind die Quellen der Offenbarung?

„Die wichtigste Sammlung der Offenbarung ist die *Tora*, der *Psalter*, das *Evangelium* . . . und der *Qur'an*. Der *Qur'an* hat sehr früh nach seiner Verkündigung durch Muhammad eine schriftliche Fixierung gefunden. Von Haus aus aber ist er ein mündliches Zeugnis der Selbstmitteilung Gottes an den Menschen.

Die Botschaft, die der *Qur'an* in seiner Gesamtheit abgibt, wird vom *Qur'an* selbst als ein Auszug aus einem himmlischen Buch oder den ‚wohlaufgehobenen Tafeln‘ (lewh-i-mahfûz) vorgestellt. Dieses Buch besteht sicherlich nicht aus dem menschlichen Schreibstoff. Der geschriebene *Qur'an* auf dem Büchermarkt heißt *Mushaf* (Kodex).“

Welches sind die Vorschriften für den äußeren Glaubensvollzug?

1. „Einhalten einer nicht-abreißenden Bereitschaft, für Gott Zeugnis abzulegen“ (*šahadah*) – also das Glaubensbekenntnis: *la ilaha illa 'llahu muhammad rasulu 'llahi* – Es gibt keinen Gott außer Allah! Muhammad ist sein Prophet. (Ruf vom Minarett.)
2. „Andachtsübungen oder Standardgebete als ‚Stützen des Islam‘“ (*salat*) – hauptsächlich zu den fünf täglichen Gebetszeiten.
3. „Entrichtung einer 2,5prozentigen Sozialsteuer zugunsten der bedürftigen Menschen oder der gefährdeten Religions- und Kulturstrukturen“ (*zakat*).

³ IW, 2 (1982), 6–7.

4. „Fasten im fünften Monat des islamischen Mondjahres Ramadan“ (*saum*) – Enthaltung von Speise und Trank von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang; danach Essen und Trinken erlaubt.

5. „Pilgerfahrt nach Mekka (*hağğ*): von der Verpflichtung betroffen sind nur jene gläubigen Frauen und Männer, die für die Reise . . . die erforderlichen Voraussetzungen haben“. (Arme sind zur Pilgerfahrt nicht verpflichtet!)

Im weiteren Text wird noch auf den humanen Charakter des Islam verwiesen, so daß dieses „*Abc der islamischen Glaubenslehre*“ einen sehr gewinnenden Eindruck hinterläßt. Durch die genannten fünf Verpflichtungen, die auch „*Säulen des Islam*“ genannt werden, gewinnt die innere Glaubens-Überzeugung auch ihre nach außen sichtbare Form. Da die zitierte Zeitschrift Wert auf den Dialog mit Christen legt, möchte ich einige Gedanken anfügen, um gleich in der Praxis das Gespräch in Gang zu bringen.

Wir fragen: *Warum wollen sie nicht mehr Mohammedaner, sondern Muslime genannt werden?*

Beide, Islam und Christentum, zielen auf restlose Hingabe an Gott und seine Offenbarung; daher ist auch das Christentum in seinem tiefsten Wesen „Islam“, d. i. – wie oben zitiert – „eine Lebensbewältigung im Zeichen der Hingabe an Gott“. Das II. Vatikanische Konzil hat in der großzügigen Erklärung über die nicht-christlichen Religionen bekannt, daß es verschiedene Wege zu Gott geben kann. Wir Christen gehen nun jenen Weg zu Gott, den uns Christus, das Wort Gottes, gewiesen hat. Wir glauben also in einem einzigen Glaubensakt an Gott und an Christus. Deswegen wurde denen, die diesen Weg gehen, der Name Christen gegeben (Apg 11, 26).

Nun ist es aber recht erstaunlich, daß in der islamischen Literatur der letzten 15 Jahre immer mehr Artikel erscheinen, die sich gegen die Bezeichnung *Mohammedaner* verwehren. Ein Beweisgrund wurde oben schon angeführt, und zwar in der dogmatisch klingenden Formulierung: „Gott und Mensch begegnen einander in der *Offenbarung*, aber nicht in der *Person* des Offenbarungsvermittlers.“ Dadurch wird Muhammad zu einem bloßen Instrument; seiner Person kommt kaum eine Bedeutung zu, wenn er auch „für den lebenden Islam der wichtigste Offenbarungsvermittler ist“.

Nimmt man aber den Koran selbst zur Hand, der doch die Glaubensquelle des Islam per eminentiam ist, bietet sich wohl ein anderes Bild. Käme es tatsächlich nur auf die Offenbarung, also auf den Inhalt an, müßte der Koran nur den Glauben an diesen Offenbarungsinhalt einfordern. Nimmt man sich aber die Mühe und sucht mit Hilfe einer Konkordanz alle Stellen⁴ mit dem Wort „glauben/Glaube“ im Koran, tritt folgendes Ergebnis in Sicht:

10mal der Satz: „glauben an Allah und seinen Gesandten“ (4,136; 7,158; 24,47.62; 48,9; 49,15; 58,4; 57,7; 61,11; 64,8). Dazu 16mal „gehören Allah und seinem Gesandten“ (3,32.132; 4,69; 8,1.20.24.46; 9,91; 24,52.54; 33,31.33.71; 48,17; 49,14; 58,13).

Schließlich 4mal negativ formuliert: „wer nicht glaubt an Allah und seinen Gesandten“ (9,54.80.84; 48,13).

⁴ *Verszählung* nach dem arabischen Text der Normausgabe von Kairo, der auch R. Paret in seiner Koranübersetzung folgt. Andere deutsche Koranausgaben bringen noch die veraltete, sogenannte Fluegelsche *Verszählung*.

Wer also den Korantext so liest, wie er geschrieben steht, muß notwendigerweise zu dem Schluß kommen, daß der Glaube an Allah unzertrennlich mit dem Glauben an seinen Gesandten Muhammad durch dasselbe Verbum zusammengeschlossen wird, also „glauben“ – „nicht-glauben“, „gehorschen“ – „nicht gehorschen“ in einem einzigen Atemzug auf Allah und Muhammad bezogen ist. Wer demnach an Allah glaubt, tut dies deswegen, weil Muhammad es ist, der diesen Weg zu Allah weist. Demnach würde gerade durch die Selbstbezeichnung *Mohammedaner* das Typische und Unterscheidende dieses besonderen Weges der Hingabe an Gott ausgedrückt. Von wo und von wem der Kampf gegen die Bezeichnung „Mohammedaner“ ausgegangen ist, entzieht sich meiner Einsicht. Jedenfalls handelt es sich um eine inner-mohammedanische Streitfrage, die den Außenstehenden eigenartig berührt, wo doch aus den angeführten Stellen des Koran selbst hervorgeht, daß der Glaube an Allah unzertrennlich mit dem Glauben an Muhammad verbunden ist.

Ein ähnlicher Fall läge vor, wenn irgendwelche Christen eines Tages erklärten, sie wollen nicht mehr Christen, sondern einfach „Gottgläubige“ genannt werden. Die Bezeichnung Muslim oder Moslem dürfte sich heute schon eingebürgert haben; die Bedeutung des Wortes ist jedoch den meisten Nicht-Muslimen unbekannt, aber alle verstehen darunter die Anhänger der von Muhammad verkündeten Religion.

Gedanken zum Geschichtsunterricht

Da ab dem Jahr 1983 n. Chr., dem Jahr 1402 der Hıġrah, der islamische Religionsunterricht an den österreichischen Schulen staatlich genehmigt ist, wird die Präsenz von Muslimen an den Schulen wohl von selbst zu einer intensiveren Beschäftigung mit der Geschichte des Islam anregen. Dies wäre sehr zu begrüßen, da doch unser Geschichtsunterricht viel zu einseitig auf europäische Sicht ausgerichtet war und wohl noch immer ist. Beim intensiven Geschichtsstudium dürften sich viele, bisher unbeachtete Gemeinsamkeiten erkennen lassen, aber auch Unterschiede dürften besser verstanden werden.

Wir greifen hierzu nochmals einen Artikel von S. Balić auf, der den Titel hat: „*Dilemma des Dialogs. Auf den Dialog darf man nicht verzichten.*“⁵ Der Dialog dürfte deswegen „auf Sparflamme“ (Balić) herabgesetzt worden sein, weil man sich zuerst zu viele gemeinsame Freundlichkeiten gesagt und die Unterschiede mit dem Mantel der Liebe zugedeckt habe. Ein richtiges Streitgespräch, in dem die gegensätzlichen Standpunkte klargelegt werden, schaffe aber erst die Möglichkeit, diese Gegensätze zu überwinden.

1. Stellung der Christen und Juden im islamischen Staat

Balić sieht nun den Dialog zwischen Muslimen und Christen gefährdet, vor allem mit den Katholiken, auf Grund eines Schreibens des apostolischen Vikars der Lateiner im Libanon, *Bischof Paul Bassim*.⁶ U. E. hat aber der libanesische Bischof überhaupt nichts Neues gesagt, sondern nur auf die im Koran grundgelegte und in den islamischen Staaten alter und neuer Zeit praktizierte Ungleichheit von

⁵ IW, 2 (1982), 17.

⁶ Deutsch abgedruckt in der „Frankfurter Allg. Zeitung“ 1977.

Staatsbürgern verwiesen; denn in einem islamischen Staat ist nur der Muslim Vollbürger. Die Christen und andere sind nur mehr oder weniger geduldete Beisassen. Man könnte geradezu von einer Apartheid sprechen, die in Südafrika rassistisch bedingt ist, in den islamischen Staaten jedoch religiös. Wenn der Bischof weiters dann meint, daß es in einem islamischen Staat keine Gleichheit zwischen einem Muslim und einem Nicht-Muslim geben könne, hat er nichts Neues behauptet.

Wenn Balić sagt: „Jedes muslimische Kind lernt von seinem Religionslehrer, daß eine dauernde *Koexistenz* mit Christen und Juden – dem sogenannten *ahl al-kitab*, ‚Volk des Buches‘ – vom Koran vorgesehen ist“, hat er insofern recht, daß es sich um „*Koexistenz mit Duldung*“, aber nicht um *Gleichberechtigung* handelt.

Wer sich über die Stellung der Christen im Islam näher informieren möchte, braucht nur in der *Encyclopédie de l'Islam* den achtspaltigen Artikel *Dhimma* aufzuschlagen:⁷ „Vertrag, durch den eine muslimische Gemeinschaft den Mitgliedern der anderen Offenbarungsreligionen Gastrecht und Schutz (*hospitalité* – *protection*) zuerkennt, wenn diese die Herrschaft des Islam anerkennen.“ Dafür müssen sie eine eigene Steuer (*ğizjah*) zahlen. Verträge können aber gelöst und auch verschieden interpretiert werden. Sicher hat es im gegenseitigen Zusammenleben Zeiten des Friedens gegeben, aber der Leidensweg der Christen in den islamischen Ländern darf nicht verschwiegen werden. Die nüchterne historische Wahrheit dürfte dem Dialog mehr dienen als eine *einseitige Vergoldung der islamischen Ära*.

Die Besetzung Ägyptens durch den Kalifen ʿOmar (639 n. Chr.) brachte aufs erste keine wesentlichen Änderungen für die einheimische christliche Bevölkerung. Wie früher die Römer, später die Byzantiner, so lebte nun die islamisch-arabische Herrscherschicht von den Leistungen der Einheimischen. Die arabischen Besetzer hatten anfangs überhaupt kein Interesse an Konversionen zum Islam, denn dadurch wäre ja die Zahl der Privilegierten vergrößert und deren Einkünfte verkleinert worden. Erst unter dem wirtschaftlichen Druck kam es allmählich zu Übertritten zum Islam. Die Aussicht des einfachen koptischen Fellachen, durch Übertritt zum Islam in die beherrschende Schicht aufsteigen zu können, muß ungeheuer verlockend gewesen sein. („Kopten“ ist dasselbe Wort wie „Ägypter“ und bezeichnet einfachhin die ägyptischen Christen.)

Da aber mit der Zeit der wirtschaftliche und auch der religiöse Druck gegen die Kopten immer stärker wurde, kam es zunächst zu vereinzelten Widerständen, die aber im Jahre 829/30 im geeinten Aufstand der Christen gegen die islamische Unterdrückung einen ersten Höhepunkt erreichten. Die schwersten Kämpfe fanden in Mittelägypten statt; die Historiker berichten von furchtbaren Metzeleien, auch von Kindern und Frauen, Niederbrennen von Dörfern usw. Um den Widerstand endgültig zu brechen, wurde ein Teil der christlichen Bevölkerung in den Irak deportiert. Damit hatte der Islam zwar das Übergewicht über die Kopten gewonnen, mußte aber weiterhin mit ihnen leben (*Koexistenz?*).

Den endgültigen Schlag gegen die Kopten wollte der Kalif *al-Hakim* (386–411 *hiğrah* = 1016–1041 n. Chr.) führen. (Auf ihn geht die Sekte der *Drusen* zurück.) Die Verfolgung setzte mit Kleider-Vorschriften ein, dann kam es tatsächlich zu Pogromen, zu Überfällen auf christliche Kirchen, Klöster und Dörfer. Als „End-

⁷ Bd. 2 (1965).

lösung“ bestand der Plan, alle Christen aus Ägypten zu vertreiben und Ägypten zu einem Staat der „Reinen“ zu machen (vgl. Paki-stan = Staat der Reinen). Da die Juden ebenfalls nur *Dhimmi* = „Schutzbefohlene“ waren, teilten sie vielfach das Schicksal der Christen.

Wir müssen in die Zeit des hochberühmten Kalifen *Harūn al Rašid* (786–809) in Bagdad zurückblenden, zu dem selbst Karl der Große eine Gesandtschaft schickte. Unter seiner Regierung blühten Handel und Wirtschaft und auch das geistige Leben. Die Einwohnerzahl von Bagdad wird in seiner Zeit auf 300.000 geschätzt. Unter seinem Nachfolger al-Mutawakil (847–861) setzte mit dem wirtschaftlichen Niedergang auch der Druck auf Juden und Christen ein. Aus dieser Zeit stammen die Kleidervorschriften für Juden und Christen, die später auch in Ägypten angewendet wurden, und sogar im Maghreb und in Spanien unter den Almoraviden und den Almohaden (11./12. Jh.).

Das Schicksal der Juden unter islamischer Herrschaft beschreibt der berühmte jüdische Philosoph und Theologe *Ibn-Maimun*, der von Thomas von Aquin in der latinisierten Form als *Maimonides* oft zitiert wird. Nach einer langen friedlichen Periode des Zusammenlebens unter den spanischen Omajjaden setzte eine gezielte Islamisierung ein: die Juden mußten wieder an der Kleidung erkennbar werden. Unter dem Druck der Verfolgung traten viele Juden zum Islam über. Als das Gewitter vorüber war, bekannten sich viele wieder als Juden. Um der Verfolgung zu entgehen, wanderten viele freiwillig von Spanien aus. Maimuns Familie flüchtete zuerst nach Marokko, und dann – weil hier dieselben Judengesetze galten – weiter nach Palästina und schließlich nach Kairo.

2. Bemerkungen zur Lehrzensur im Islam

Die Vergoldung der islamischen Ära kommt weiters noch in folgendem Satz zum Ausdruck: „Inquisition und religiöse Pogrome sind dem Muslimen fremd“ (l. c. 18). Kann dies auch aus dem realen Verlauf der Geschichte belegt werden? Das lateinische Wort Inquisition heißt eigentlich nichts anderes als „Untersuchung“. Es muß gefragt werden, wer und was von wem untersucht wird. In der jetzigen Sprachweise könnte man darauf antworten: Dissidenten – über ihre von der Linie abweichenden Meinungen – von einer absoluten, ideologisch ausgerichteten Staatsmacht, die sich bedroht fühlt. Daher taucht das Phänomen der Gesinnungsüberwachung bei absolutistischen Herrschern und Systemen in je abgewandelter Form immer wieder in der Geschichte auf. In Europa trifft dieser Vorwurf vor allem das mittelalterliche Spanien, das nach der Reconquista wieder unter die Herrschaft katholischer Könige gekommen ist. Kann man aber behaupten, daß die Inquisition ein typisch christliches oder näherhin katholisches Phänomen war? Es würde zu weit führen, die hier anstehenden Probleme ausführlich zu behandeln. Im folgenden sollen nur einige Notizen vorgelegt werden.

Der Unterschied der beiden Hauptrichtungen des Islam besteht u. a. in der Frage: Wer ist der rechtmäßige Nachfolger oder Stellvertreter (Kalif) Muhammads? Die *Schi'iten* sagten: Nur wer direkt von Muhammad über dessen mit Ali verheirateter Tochter Fatima abstammt. Die *Sunniten* richteten sich nach der jeweiligen politischen Situation. Die Unterschiede greifen aber tief in das Glaubensgebäude ein; daher galt die Schi'ah lange Zeit als eine außerhalb des orthodoxen Islam stehende häretische Richtung. An der *al-azhar*-Universität in Kairo bestand schon lange das Bestreben, vor allem unter der geistigen Führung von Mahmud *Schaltut*

(† 1963), die Schi'ah im Gesamt-Islam zu integrieren. Diesem Bestreben folgt auch *Falaturis* Artikel: „Keine Konfessionen im rechtgläubigen Islam. Sunna und Schia: zwei Parallel-Straßen zum selben Ziel.“ – Doch diese irenische Einstellung war in den Krisenzeiten der islamischen Geschichte keineswegs wirksam.

In der Zeit nach Harun al-Rašid wurde die schi'itische Sekte der Karmaten für den abbasidischen sunnitischen Kalifen in Bagdad geradezu staatsgefährdend. Es ging u. a. auch um den Streit, ob der Koran „geschaffen“ oder „ungeschaffen“ sei. Um die Gesinnung der Lehrer zu überprüfen, wurde die *mihnah*, d. i. die (Glaubens-)Überprüfung, also der Glaubenstest, verlangt (827 n. Chr.). Die theologischen, richterlichen Funktionäre mußten sich schriftlich für den „geschaffenen“ Koran bekennen, ansonst verloren sie ihre Stellung. Unter der nachfolgenden Regierung von al-Mutawakil wurde im Jahre 849 das gegenteilige Bekenntnis zum „ungeschaffenen“ Koran abverlangt.

Eine ähnliche Konfrontation ergab sich in Ägypten, als die schi'itische Dynastie der Fatimiden durch den Sunniten Saladin abgelöst wurde. Obwohl dieser Kurde war, führte er den arabischen Namen Sallah-alDin, d. i. Reformator der Religion. Die Fatimiden hatten die profane und religiöse Wissenschaft vor allem durch die Gründung der *al-azhar* (die blühende) Universität in Kairo (970) gefördert. Saladin schloß nun im Jahre 1171 die Tore dieser Hochschule, ließ die große schi'itische Bibliothek vernichten und führte wieder die *mihnah*, d. i. die Lehr-Überwachung, ein. Durch die Errichtung von eigenen Schulen (*madrassa*) wurde unter staatlichem Druck das schi'itische Ägypten zur Hochburg der Sunnah umgewandelt.

Schließlich noch ein Beispiel aus der Zeit der Omajjaden-Herrschaft in Spanien, die doch manchen als traumhaftes Idealbild (der Koexistenz?) vorschwebt. In der Blütezeit wird die Bevölkerung von Cordoba mit Vororten auf 100.000 geschätzt, war also die zweitgrößte Stadt im islamischen Raum. Die europäischen christlichen Städte der damaligen Zeit lagen weit unter diesen Zahlen. Cordoba war aber nicht bloß Stadt der Philosophie und Medizin, sondern auch der spanisch-arabischen Dichtung. Als größter Geist der arabo-muslimischen Zeit Spaniens gilt *Ibn-Hazm*; sein berühmtestes Werk hat den Titel „Halsband der Taube“ (*tauq al-hamamah*). Obwohl zeitweise in hohen politischen Stellungen, geriet er während der Thron-Streitigkeiten der letzten Omajjaden unter die Räder. Seine Lehrtätigkeit wurde überwacht (Lehrzensur), seine Schriften kamen auf den Index, schließlich wurde er in ein abseits gelegenes Dorf verbannt, wo sich nur noch ein kleiner Kreis von Schülern einfand. Er hinterließ 400 Schriften, die erst langsam nach seinem Tode veröffentlicht wurden.

3. Das Skandalon der Ketzerprozesse

Die Ketzerprozesse sind ein Skandalon der mitteleuropäischen Geschichte, an denen Staat und Kirche in gleicher Weise beteiligt waren. Rückblickend könnte man heute sagen, daß es sich um Abwehrhandlungen einer verunsicherten und sich deshalb bedroht fühlenden Gesellschaft handelte, die einen neuen geistigen und politischen Aufbruch mit Gewalt zu unterdrücken suchte. (Dies sei aber keine Entschuldigung.)

Der frühe Islam war, genauso wie das Judentum, primär von der Gesetzes-Frömmigkeit bestimmt. Als Gegenbewegung entwickelte sich allmählich die My-

stik (Sufismus). Einer der markantesten Vertreter dieser Richtung war *al-Hallağ*. Manche seiner Gedanken erinnern an Meister Eckehard. Das Ziel des religiösen Weges sei Innerlichkeit, näherhin Gott-Innigkeit. Hierüber mußte der Streit der Theologen ausbrechen; denn manche Aussprüche des Mystikers wiesen verdeckt auf Immanation oder gar Pantheismus. Dazu stellte al-Hallağ noch den äußeren Kult in Frage, ohne ihn jedoch abschaffen zu wollen: „Besser ist es 7mal um die Ka'abah des Herzens zu gehen (wo Gott gegenwärtig ist), als um den schwarzen Stein in Mekkah!“ – Auch die heutige Forschung hat zum mystischen System des al-Hallağ viele Bedenken anzumelden.

In Bagdad entlud sich die Spannung in einem Ketzerprozeß, der den Glanz von 1000 und einer Nacht in anderem Lichte sehen läßt. Nach hartnäckigen Streitgesprächen wurde al-Hallağ verhaftet, ins Gefängnis geworfen und schließlich zum Tode verurteilt (Bagdad, 25. März 922). Über seine Hinrichtung liegen genaue Berichte vor. Vor die Stadt hinausgeführt, gefolgt von einem unzählbaren Haufen des Pöbels, wurde er zuerst ausgepeitscht (gegeißelt), dann lebendig an den Galgen (*salib* = Kreuz) gebunden. Freunde und Feinde beschworen ihn, seine Häresie aufzugeben. Als seine letzten Worte werden überliefert: „Dem Mystiker genügt es, daß der Eine (Gott) ihn zurücknimmt in seine Einheit.“ Er blieb also bis zum Tod bei seiner neuen Erkenntnis der „Innigkeit“. Man ließ ihn die ganze Nacht am Kreuz hängen, erst am nächsten Morgen wurde er enthauptet. Sein Haupt wurde begraben, sein Leib aber mit Öl übergossen und verbrannt, seine Asche in den Tigris gestreut. Inzwischen wütete der Pöbel in der Stadt, verbrannte Geschäfte usw.⁸

Diese kritischen Themen zum Geschichtsunterricht haben wir nur um der historischen Wahrheit und Wahrhaftigkeit willen gebracht. Es ist fast Mode geworden, den Islam einseitig im Lichte der Verklärung darzustellen.

Ein nüchterner Bedenker der Zeitläufte wird wohl bei den von uns angeführten negativen Themen niemals sagen können: „Solches hat es im Christentum – oder im Islam – oder in anderen Kulturen/Religionen – nie gegeben!“

„Was sie Weltgeschichte nennen, ist ein wüst verworrener Knäuel“, sagt Fr. W. v. Weber. Unkraut und Weizen wachsen nun einmal bis an das Ende der Zeiten immer beisammen, sowohl hüben wie drüben!

4. Zum Problem des rituellen Schlachtens/Schächtens

ORIENTDIENST (Wiesbaden, Jänner 1983, 7f.) bringt unter „*Nachrichten aus der Welt des Islam*“ Notizen zum „*Schlachten nach islamischem Ritus*“. Hier kann man an einem konkreten Fall sehen, welche Probleme der Islam in Europa mit sich bringt.

Der gläubige Muslim kann zwar das Essen von Schweinefleisch insofern vermeiden, als er keines einkauft; soll er sich aber mit Schaffleisch versorgen, steht er vor der Frage, ob dieses Schaf auch rituell richtig geschlachtet wurde. Darunter versteht man, ähnlich wie im Judentum, das Schächten. (Das eingedeutschte Wort stammt vom hebräischen *šahat*). Das Tier darf vor dem Schlachten nicht betäubt werden; der Hals des Tieres muß durchschnitten werden, so daß alles Blut ausrinnen kann. Das jüdische Ritual verlangt sogar, daß das Fleisch vor dem Kochen

⁸ Ausführlicher Encyclopédie d'Islam, Artikel al-Halladj.

nochmals in Wasser ausgeschwemmt werde, damit kein einziger Tropfen Blutes darinbleibe. – Khomeini ließ ganze Ladungen von Schafffleisch aus Neuseeland verkommen bzw. vernichten, weil keine Garantie für richtige Schlachtung gegeben war; er tat dies, obwohl im Lande Hungersnot herrschte.

Das Schlachten von Schafen wird besonders am großen „Opferfest“ (türkisch: *kurban bayram*) aktuell. Um mit Sicherheit Verstöße gegen den Ritus zu vermeiden, seien von im Westen lebenden Muslimen, vielfach auch von ungelernten Leuten, auf Hinterhöfen oder sonst im Freien oder sogar in Etagenwohnungen Schafe geschlachtet worden. Dies führte zu Protesten seitens der Bevölkerung und der Tierschutzvereine, aber auch zu gerichtlichen Verfahren. Das Gericht gab dazu folgende Begründung: a) Jedes Schlacht tier ist von einem amtlichen Veterinär zu beschauen. – b) Das Gesetz schreibt vor, daß Tiere vor der Tötung durch einen Elektroschock zu betäuben sind. – c) Die Tierschutzverbände weisen darauf hin, daß diese Tötungsart (Schächten) inhuman ist, und nach europäischen Moral- und Wertvorstellungen nicht geduldet werden könne. – Die muslimische Antwort darauf: Die Schlachtung ohne vorhergehende Betäubung sei eine zwingende Vorschrift des islamischen Gesetzes; in dieser Sache gehe es also um das Grundrecht der Religionsfreiheit.

In dieser Streitfrage wurde nun folgender *modus vivendi* festgelegt:

1. Die *holländische Regierung* hat den Muslimen die Erlaubnis erteilt, ihre Tiere nach der religiös vorgeschriebenen Weise zu töten.
2. Die *britische Regierung* so wie auch der britische Tierschutzverein haben die islamische Praxis als Ausnahme für eine religiöse Minderheit zugelassen (*News of Muslim in Europe*, 29. Jänner 1981).
3. Für die BRD gibt es folgende Grundsatz erklärung: „Bei rituellen Schlachtungen können sich die islamischen Bürger auf das Grundrecht der freien Religionsausübung berufen, das höherwertiges Recht darstellt“ (*Südwestpresse*, 29. August 1981).
4. Trotzdem hat der Landwirtschaftsminister von *Nordrhein-Westfalen* darauf verwiesen, daß auch bei religiösen Schlachtungen die gesetzlichen Bestimmungen zu erfüllen sind, widrigenfalls müssen Bußgelder bis zu DM 10.000.– gezahlt werden; um solche „Notschlachtungen“ zu vermeiden, solle den Muslimen Möglichkeit zu einer kontrollierten Schlachtung geboten werden (so in Düsseldorf). Dazu wird die Meinung ausgesprochen, daß die Muslime sich den Ordnungen des Staates, in dem sie leben, einzu fügen haben (*Stuttgarter Nachrichten*, 6. Oktober 1981).
5. Das *Schweizer Bundesamt* für Landwirtschaft hat für die dort lebenden Muslime die Genehmigung erteilt, rituell geschlachtetes Fleisch aus dem Ausland einzu führen.

Man mag über diese Streitfrage denken, wie man will; jedenfalls steht fest, daß europäische Staaten das islamische Recht als „Höherwertiges Recht“ anerkennen und daher mit Berufung auf Religionsfreiheit die Schlachtung, das Schächten, freigaben. Dadurch werden sicher einige Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt; das Problem als solches aber bleibt. Für das orthodoxe Judentum und ebenfalls für den Islam, der in dieser Sache jüdisches Erbe übernahm, gibt es keine Unterscheidung zwischen göttlichem und menschlichem Recht. Was Gott in Torah und Koran geboten hat, darf der Mensch nicht ändern.

Schluß

Unsere Untersuchung ging von der Tatsache aus, daß im Jahr 1983 an den österreichischen Schulen der islamische Religionsunterricht staatlich zugelassen wird. Damit ergibt sich eine neue Möglichkeit zur Begegnung zwischen Christen und Mohammedanern. Wenn sich sogar Arbeitsgemeinschaften zwischen christlichen und muslimischen Religionslehrern bilden würden, wäre dies für das gegenseitige Verstehen sehr zu begrüßen. Die Erinnerung an die Türkenbefreiung (1683/1983) ruft sicherlich vor allem die kriegerische Auseinandersetzung zwischen Kreuz und Halbmond wieder ins Gedächtnis. Wer die Zeit der Türkenkriege aber näher studiert, wird wohl sagen müssen, daß es keineswegs reine Religionskriege waren, vielmehr ging es um ein politisches Kräftemessen zwischen Ost und West. Wo nun aber die Waffen schweigen, könnten die Stillen im Lande, „die ehrlich die Hingabe an Gott als ihr Lebensziel betrachten“ (Balić), neu miteinander in ein Gespräch kommen.

Nicht nur im

JAHR DER BEHINDERTEN

nähen und sticken für Sie geschickte Frauen und Mädchen:
Liturgische Gewänder, Kirchenwäsche, Schärpen, Abzeichen, Vereinsfahnen nach vorhandenen Vorlagen oder beigestellten Entwürfen in Gold-, Silber- und Seidenstickerei.

Institut für Hörgeschädigte

A-4020 Linz, Kapuzinerstraße 40, Tel. 0 73 2/27 13 66

(Wir übernehmen auch Reparaturen)